

Matthias Wanitschke. *Methoden und Menschenbild des Ministeriums für Staatssicherheit.* Köln u.a.: Böhlau Verlag, 2001. 409 S. EUR 41.00 (gebunden), ISBN 978-3-412-03201-2.



Reviewed by Johannes Beleites

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2002)

M. Wanitschke: Methoden und Menschenbild des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR

Das Ministerium für Staatssicherheit gehört inzwischen zu den am besten erforschten Bereichen der DDR. Es gibt Publikationen über Aufgaben und Struktur, über Handlungsfelder und Arbeitsmethoden, vielfältige Darstellungen einzelner geheimpolizeilicher Aktionen, Zeitzeugenschilderungen Betroffener und neuerdings auch ein opulentes Werk der Rechtfertigungsliteratur früherer MfS-Offiziere. Die prinzipiell gute Quellenlage sowie das öffentliche Interesse am Geheimdienst der SED schufen gute Forschungsbedingungen. Während die Organisations- und Wirkungsgeschichte bisher in größerer Breite dargestellt wurde, finden sich über die Motivation der zuletzt 91000 hauptamtlichen und 174000 inoffiziellen Mitarbeiter bisher fast nur Mutmaßungen.

Die Dissertation des katholischen Theologen Matthias Wanitschke über das Menschenbild der MfS-Mitarbeiter ließ daher Raum für größere Erwartungen. Wanitschke hat beruflich mit dem Nachlaß des MfS zu tun: Nach zwei Jahren Tätigkeit in der Erfurter Außenstelle der Gauck-Behörde ist er seit 1996 Mitarbeiter des Thüringer Landesbeauftragten für die

Stasi-Unterlagen und für dessen politische Bildungsarbeit zuständig. So verfolgt er mit seiner Arbeit entsprechende Ziele: Zunächst will er an eigenen und originalen Texten sowie an Beispielen das manipulative Treiben des SED-Geheimdienstes darstellen. Außerdem will [er] den Leser auffordern, jedes politische Konzept daran zu bemessen, ob es sich um einen demokratischen Rechtsstaat handelt, der den Bürgern die individuellen Freiheitsrechte gewährt und schützt. Das eigentliche Ziel der Arbeit besteht darin, anhand der funktionalistischen Methoden des Geheimdienstes auf ein kollektivistisches Herrschaftskonzept hinzuweisen. (S. 35)

Seine Ausgangsthese, daß der Mensch prinzipiell frei ist, selbstbestimmt zu handeln, und daß das MfS deshalb nur probieren konnte, den Einzelnen an seinen Schwachpunkten zu packen, um ihn zu einem funktionierenden Glied des kollektivistischen Staates zu demoralisieren (S. 14), wirkt zunächst einigermaßen banal, beinhaltet aber schon zwei Thesen: Eine über den Menschen an sich, die zweite über die Aufgabe des MfS. Um es vorweg zu nehmen: Dieses stark von Orwell beeinflusste Bild von der Aufgabenstellung des MfS wird zwar

mehrfach und in verschiedenen Abwandlungen wiederholt, nicht jedoch nachgewiesen. Ohnehin hat ihn Orwells 1984 stark beeinflusst, da er beim Lesen des 1948 entstandenen Romans eine in vielen Punkten zutreffende Analyse der SED-Diktatur entdeckte (S. 256). So endet denn seine Arbeit auch tatsächlich in einem mit Resümee überschriebenen Schlusskapitel mit einem zweiseitigen Orwell-Zitat.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil wendet sich der geheimdienstlichen Bearbeitung andersdenkender Bürger zu. In kurzer Form und verbunden mit Beispielen werden das Vorgehen des MfS gegen DDR-Bürger sowie die dabei angewandten Methoden erläutert. Außerdem finden die dabei entstandenen Aktenvorgänge Erwähnung. Ein zweites Kapitel beschäftigt sich unter der Überschrift Die staatliche Verführung der Bürger zur inoffiziellen Mit-Täterschaft mit der Rekrutierung und Einbindung inoffizieller Mitarbeiter (IM). Wanitschke geht auf die Motivationslage der IM und das Beziehungsgeflecht zwischen IM und hauptamtlichen Mitarbeiter ebenso ein wie auf die verschiedenen Methoden der Werbung von IM sowie bei deren dauerhafter Anbindung an das MfS. In einem zusammenfassenden Abschnitt am Ende des Kapitels blickt er zwar auf das Menschenbild des MfS, verfällt aber selbst in eine allzu vereinfachende und fatal an die Freund-Feind-Differenzierung des MfS erinnernde Einteilung in angepaßte oder andersdenkende Menschen.

Die staatliche Abrichtung der Täter im Agenten-Kollektiv ist Thema des dritten Teils, der sich mit den hauptamtlichen MfS-Mitarbeitern befaßt. Alle Kapitel werden mit anschaulichen Beispielen illustriert. Diese Stärke wird aber zugleich zur fundamentalen Schwäche der Arbeit. Sie läßt keine analytische Untersuchungsmethode erkennen: Assoziativ und oberflächlich werden einige Methoden des MfS beschrieben. Auch wird der aktuelle Forschungsstand wahrgenommen, aber weder systematisch erfaßt und dargestellt noch tatsächlich verwertet. Lediglich im ausufernden Anmerkungsapparat wird auf andere Arbeiten eingegangen. Sie werden referiert, doch nur an wenigen Stellen findet eine Abgrenzung statt. Die Anmerkungen nehmen, kleiner gedruckt als der sonstige Text, fast die Hälfte der 400 Druckseiten ein. Dennoch stößt man auf der Suche nach einem Nachweis für eine Behauptung oder ein Zitat häufig lediglich auf einen oder mehrere willkürlich lange Gedankenfäden oder schlicht auf die Fortsetzung des Zitats.

Was an den Kapitelüberschriften schon auffällt, nimmt im Text extreme Ausmaße an: Wanitschke ist fasziniert von Begriffen. Begründungen für die Auswahl oder zumindest eine gewisse Stringenz bei deren Verwendung fehlen jedoch. So wird der IM bei ihm nicht nur bürgerlicher Agent, sondern auch noch bürgerlicher Mit-Täter, mittätiger Bürger, inoffizieller Mit-Täter, ehrenamtlicher Agent oder inoffizieller mit-tätiger Agent genannt. Der von der MfS-Repression Betroffene ist bei ihm Bürger, andersdenkendes Opfer und bürgerliches Opfer, der hauptamtliche MfS-Mitarbeiter ist Agent, hauptamtlicher Agent, Täter, bevollmächtigter Führer, behördlicher Führer, Führungsoffizier, Ver-Führungsoffizier oder gar MfS-Beamter, und das MfS an sich wird als Geheimdienst, Geheimpolizei, politische Polizei, politische Geheimpolizei, Gedankenpolizei, Gesinnungspolizei, Behörde, Gedankenpolizei-Behörde und DDR-Agentenbehörde bezeichnet.

Auch die Umschreibungen für die Aktenformen des MfS sind in einer Weise verzogen und pauschal, wie sie selbst bei der ersten öffentlichen Wahrnehmung der Archive im Dezember 1989 von schockierten Stasi-Auflösern nicht zu hören waren: Da wird die Operative Personenkontrolle (OPK) zur individuellen Gedankenkontrolle und der Operative Vorgang (OV) gar zur gezielten Gehirnwäsche (S. 68). Wer bei seiner Begrifflichkeit immer gleich ins oberste Fach greift, beraubt sich jeglicher Differenzierungsmöglichkeiten und verharmlöst gleichermaßen härtere Formen der Repression. Obwohl Wanitschke sich durch kursive Schreibweise von problematischen Ausdrücken der MfS- und DDR-Sprache und konspirativen Begriffen (S. 33) distanzieren will, übernimmt er an anderer Stelle kursiv geschrieben, aber unkommentiert mißverständliche Ausdrücke des MfS: So bestehe das gemeinsame Merkmal verschiedener Aktenarten darin, daß eine oder mehrere Personen zunächst planmäßig beobachtet wurden, um dann innendienstlich zu entscheiden, ob das oder die Opfer angeworben oder liquidiert werden sollten (S. 67). Die häufige Rede vom Liquidieren in den Stasi-Unterlagen entsetzte seit 1990 zu Recht viele Betroffene und Wissenschaftler beim Lesen der Akten und ließ einen schweren Verdacht aufkommen. Bald wurde aber deutlich, daß das MfS beim Abschluß von Bearbeitungs- oder Beobachtungs-Akten immer vom Liquidieren der Vorgänge sprach, in der Regel aber nicht die physische Liquidierung der Menschen meinte. Einen Hinweis darauf sucht man indes vergebens. Ärgerlich aber leider ein häufiger Fehler im Bereich der politischen Bil-

dung ist es, wenn Behauptungen aufgestellt werden, die weder belegt noch richtig sind, beispielsweise daß in der DDR selbständiges Denken zum Straftatbestand erklärt worden sei (S. 34).

Das Buch geht von einem ausgesprochen simplen Menschenbild aus, auch deshalb hält sich der Erkenntnisgewinn in engen Grenzen. Die tatsächlichen Verstrickungen von Inoffiziellen Mitarbeitern in der Realität der Zusammenarbeit mit dem MfS werden ebenso wenig thematisiert wie das Hauptarbeitsfeld des MfS in den siebziger und achtziger Jahren: Der immer wieder gescheiterte Kampf gegen die Ausreisebestrebungen zahlreicher DDR-Bürger. All diese vom MfS als Gegner betrachteten Personen schlicht unter den Begriff des Andersdenkenden zu subsumieren geht an der Realität weit vorbei. Möglicherweise unter dem Einfluß von George Orwell wird die Tätigkeit der MfS-Mitarbeiter in weiten Teilen so beschrieben, als wäre diesen in jeder Minute bewußt gewesen, daß sie mit manipulativen Methoden ein moralisch verwerfliches Ziel verfolgten. Das Problem liegt aber darin, daß viele der Mitarbeiter wohl tatsächlich an ein höheres und moralisch anstrengenswertes Ziel glaubten. Man wird sich der Realität aber auch der Fragestellung des zu besprechenden Buches nicht nähern können, wenn man davon ausgeht, daß es nur eine, praktisch gottgegebene und

zwangsläufig für alle gültige moralische Vorstellung gibt. Die hier einschlägige Problematik der Überzeugungstäter wird auf diese Weise nicht berührt. Ebenso realitätsfern wie wenig überzeugend ist auch die Darstellung der Besonderheit des Inoffiziellen MfS-Mitarbeiters als einer ganz einzigartigen, mit anderen Denunzianten und Zuträgern nicht vergleichbaren Spitzel-Kategorie (S. 158).

Verlag und Autor gleichermaßen anzukreiden ist die sprachliche Rohfassung der Arbeit. Grammatikalische Problemsätze wie: Dem Abteilungsleiter standen zwei Stellvertreter zur Seite, drei Frauen besorgten die Schreibarbeiten, einer fuhr den Dienstwagen (S. 65) sind leider keine Ausnahme. Die gesamte Arbeit ist zudem von einer ausufernden Weitschweifigkeit geprägt. Die Lesbarkeit wird zusätzlich durch die unzulässigen kursiv gedruckten problematischen Ausdrücke, nicht als solche gekennzeichnete Großzitate und lange Passagen in hellgrüner Schrift erschwert. Der laxer Umgang mit Quellen macht selbst bei den Illustrationen nicht Halt: Bilder und Faksimiles werden zwecks Einpassung hemmungslos gedehnt, gestaucht oder zwischen den Text gequetscht. Die Summe all dieser Schwächen läßt die Lektüre des Buches über weite Strecken zu einem leidvollen Unterfangen werden. Dieses auf sich zu nehmen, kann leider niemandem empfohlen werden.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Johannes Beileites. Review of Wanitschke, Matthias, *Methoden und Menschenbild des Ministeriums für Staatssicherheit*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2002.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=16466>

Copyright © 2002 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.